

Getanztes Jahrhundert

Theater Das Tobs-Ensemble tanzt sich durch 100 Jahre Schweizer Geschichte – das strotzt vor Ohrwurmpotenzial. Mit «Le Bal» steht für ein Mal das ganze Ensemble vereint auf der Bühne. Am Samstag war Premiere.

Simone K. Rohner

Acht, Neun, Zehn – na was gabs denn da zu sehn? Na die Tobs Premiere von «Le Bal» in Solothurn natürlich! Das ganze Ensemble feiert zum Jahresabschluss eine Party mit Liveband. Schauplatz ist das Ballhaus, in dem sich 100 Jahre Schweizer Geschichte abspielen – getanzt. Das ist mal traurig, mal zum Schreien komisch, aber immer mit einer Prise Ironie versehen.

Eins, Zwei, Drei – na was ist denn schon dabei? Was dabei herauskommt, sind zwei randvolle Stunden Unterhaltung, während denen die Theaterbühne manchmal schier zu platzen droht. Mit der Schweizer Adaption von «Le Bal», die auf dem Theaterstück von Jean-Claude Penchenat und dem Théâtre du Campagnol beruht, hat sich Deborah Epstein einem sehr ambitionierten Vorhaben angenommen. Ihre Inszenierung geht meistens auf – findet ihren absoluten Höhepunkt in den 80er Jahren – dann gehts langsam bergab. Aber fangen wir von vorne an.

Unterhaltung mit Anlauf

1918 – die Spanische Grippe fordert in Solothurn alleine 600 Tote. Ein hustendes Ensemble röchelt in kratzenden Militärdecken auf der Bühne vor sich hin. Man vernimmt das eine oder andere Husten aus dem Premierenpublikum, was wohl dem Dezemberwetter geschuldet sein dürfte. Das fast wortlose Stück beginnt – anders als die Verfilmung von Ettore Scola aus dem Jahre 1983, nicht mit den Auftritten der verschiedenen Figuren, die sich alle vor dem Spiegel zurecht machen – das zitiert Epstein erst ein bisschen später. Aus Angst zu viel zu kopieren?

Denn dem Anfang ist es dann auch ein wenig geschuldet, dass man sich zuerst nicht so recht wohlfühlt im Stück. Man kommt nicht direkt rein ins tanzende Abenteuer. Aber tanzen Sie mal den Landesstreik oder die Mobilmachung! Komisches und Schräges gibt es dank der DaDa-Bewegung schon früh im Theaterabend. Und in den 20er-Jahren angekommen, verschafft uns Atina Tabé als Josephine Baker Tränen in den Augen; vor Lachen wohlgermerkt.

Strandbikini trifft auf Skihose

Seine volle Unterhaltungswucht entfaltet der zweistündige Abend aber erst richtig, als auch die Unterhaltungsindustrie in volle Fahrt gekommen ist – natürlich in den 60er-Jahren. Da schöpfen alle aus den Vollen, die Spieler scheinen die Party so richtig zu geniessen. Caterina Valentés «Itsy Bitsy Teenie Weenie Honolulu Strandbikini» performt von Tatjana Seb-



Ganzkörper-Skianzüge und viel Disco-Glitzer: «Le Bal» hat auch modisch was zu bieten.

ZVG

ben und Barbara Grimm, die Manuelas «Schuld war nur der Bossa Nova» singt, lassen nicht nur das Publikum mit Jahrgang 1950 im Takt mitwippen. Man kann sich der Dynamik des 60er-Jahre-Schlaggers nicht entziehen. So ein Gutelaunemacher! Auch kostümtechnisch wird in dieser Zeit viel geboten: Norwegerpullover und hautenge Skianzüge – muss das früher auf der Piste unbequem gewesen sein – treffen auf Moonboots und schlechte Frisuren. Und alles kreischt bunt, ist braun gebrannt und hat einen Skibrillenabdruck. Ein Fest!

Musik als Darsteller

Doch zum Glück haucht es bald Jane Birkins «Je t'aime ... moi non plus» ins Mikrofon. An dieser Stelle sei ein weiterer «Darsteller» erwähnt – die Musik. Die Liveband geleitet von Danny Exnar, unterstützt den ganzen Abend hervorragend mit Piano

(Exnar), Schlagzeug (Hubl Greiner und) und E-Bass (Demian Gattás). Die Band fühlt sich aber scheinbar besonders in Emerson, Lake and Palmers Soundwelt wohl.

Glitzerparty

Nun aber weiter in der Geschichte. Langsam machen die toupierten Frisuren den langen Haaren platz. Noch kurz eins gekiff und ein paar Steine geworfen – dann geht es ab in die glittering Seventies. Was für ein Jahrzehnt! Es hört nicht mehr auf mit den geschichtsträchtigen Ereignissen in der Schweiz: Frauenstimmrecht, Autonome Republik Bunker, erste Frauen im Nationalrat, Obligatorium der Arbeitslosenversicherung, Bankenskandal und so weiter. Man lernt so einiges über die Schweizer Geschichte, während sich das Ensemble durch das Jahrzehnt tanzt. Doch der Bee Gees Ohrwurm «Stayin'»

bekommt bald einen düsteren Unterton – wir nähern uns den 80ern. «Oh, it's such a perfect day» von Lou Reed erklingt und man erahnt, wo die Fahrt hingeht – next Stop Needle Park! Und wieder steckt Kostüm- und Bühnenbildner Florian Barth die Spieler in die graubraunen Wolldecken.

Romeo zeigt's allen

Wer sich bis dahin im Theaterabend nicht am Szenenapplaus beteiligt hat, tut es spätestens bei Davide Romeos Verkörperung von Michael Jackson. Der Schauspieler, der an der Schweizer Accademia Teatro Dimitri studierte, stellt das Absolute Highlight im zweiten Teil des Abends dar. Präzise schlägt er tänzerisch die Brücke von Jacksons Signature Moves, hin zum Hip-Hop und Breakdance, nicht ohne Andeutung, worauf die Popmusik Ende der 90er-Jahre hin-

schlittert – hallo Aaron Cartor, du bist gemeint. Schlicht beeindruckend! Epstein hätte an dieser Stelle ihre Inszenierung gut beenden können. Vor allem aber wünscht man sich, sie hätte die Bühne während des Theaterabends öfter mal weniger beladen mit Schauspielern.

Die Nullerjahre fallen etwas in ein Loch. 9/11, Swissair Grounding, Wirtschaftskrise? Fehlanzeige. Aber halt, Ernst C. Sigris, der als Barkeeper durch den Abend führt, trinkt und singt am Bühnenrand sitzend noch einen «Campari Soda». Dann tanzen alle einen apathischen Tango. Wars das? Nach Romeos Spektakel haben es die leisen Töne schwer.

Was einem nach dem geschichtreichen Abend bleibt, sind viele Ohrwürmer und das Nachhallen eines Ensembles, das während zwei Stunden spielerisch alle Register zieht – und das fast ohne ein gesprochenes Wort.